

Die Freiheit der Bienen ist der Traum des Künstlers ist die Freiheit der Bienen

Mirko Baselgia zeigt seine Werke in den **Galerien Z und Vonlanthen** in Chur, bevor er im nächsten Jahr im ganzen Land zu Ehren kommt. Baselgias Interesse gilt der Beziehung des Menschen zum Tier.

► JULIAN REICH

D

Die Kollaborationen der Galerien Z und Vonlanthen am Churer Martinsplatz boten bis anhin entweder ganz jungen, noch unerfahrenen oder dann bereits älteren, jedoch von der Öffentlichkeit vernachlässigten Künstlern eine Plattform. Auf Mirko Baselgia trifft keine dieser Kategorien zu. Seit er innert kurzer Zeit das Kiefer-Habltzel-Stipendium und den Churer Manorkunstpreis erhalten hat, gilt er als eines der hoffnungsvollsten Talente der nationalen Kunstszene. Im kommenden Jahr bestreitet er Ausstellungen in Lugano, Luzern, Schaffhausen und Olten, das Kunstmuseum Olten richtet ihm dabei gleich eine Einzelausstellung aus. Viel Aufmerksamkeit also für den 1982 in Lantsch/Lenz geborenen Künstler.

Wissenschaftliches Experiment

Die Churer Ausstellung steht unter dem Titel «Midada da structura», was auf Deutsch ungleich prosaischer als «Strukturwandel» übersetzt werden kann. Ausgangspunkt für die Arbeiten ist ein quasi-wissenschaftliches Experiment: Baselgia wollte herausfinden, wie Bienen reagieren, wenn sie statt mit gängigen sechseckigen Waben plötzlich mit einer anderen Struktur konfrontiert sind – mit orientalischem inspirierten Ornamenten beispielsweise. Also bestückte er Bienenstöcke mit modifizierten Waben. Die daraus entstandenen Arbeiten bedienen sich der unterschiedlichsten künstlerischen Mittel.

Da ist zum Beispiel eine dreiteilige Fotoserie, die die Veränderung einer Wabe im Intervall von 24, 48 und 72 Stunden zeigt. Oder dann die grossen Holzobjekte, millimetergenaue, aber vergrösserte Nachbildungen der veränderten Bienenwaben, die Baselgia aus massiven Ar-



Häuser für Bienen: In den Galerien Z und Vonlanthen zeigt Mirko Baselgia derzeit einen Werkkomplex, der sich aus der Beschäftigung mit Bienen ergeben hat. (FOTO THEO GSTÖHL)

venholzblöcken fräsen liess. Ebenfalls Teil der Schau sind die für die Manor-Ausstellung im Bündner Kunstmuseum konzipierten, schreinartigen Bienenhäuser («Domus Apis Melliferae et Domesticae») aus Nussholz. Neben originalen Bienenwaben ist bei Vonlanthen ausserdem das so poetische wie fragile Stück «Antupada – The Bee Dreams up the Flower and the Flower Dreams up the Bee» zu sehen, eine Scheibe aus Bienenwachs, in der sich sechs Bienenkörper zu einem Blumenornament gruppieren.

Öfter mal was anderes

Die letztlich realisierten Werke sind nur der eine Teil von Baselgias künstlerischer Arbeit. Ebenso viel geschieht auf der konzeptionellen, intellektuellen, philosophischen Ebene. Ein anregendes Essay dazu findet sich in der zur Ausstellung herausgegebenen Publikation. Der Wissenschaftsphilosoph Markus Christen nimmt den Ursprung der «Tabula rasa» in der zum Schriftge-

brauch gedachten Wachstafel zum Anlass, über natürliche Vorprägung und kulturelle Formung nachzudenken. Die sechseckige Normalform ist demnach nicht die Konsequenz eines der Biene eingeschriebenen Programms, sondern eine physikalische Reaktion. Die Grundform der Biene ist vielmehr ein Kreis, erst durch die Körperwärme der Tiere schmelzen die Wachszylinder zur energieoptimalen Form des Sechsecks zusammen – in den von Baselgia manipulierten Waben entstehen deshalb Fehlstellen, Verdickungen und Durchbrüche. Gerade hier sieht Christen so etwas wie Freiheit aufkeimen, hat sich der Prozess doch durch die veränderte Grundstruktur von seiner physikalischen Determination abgelöst. Anders gesagt: Es kann nicht schaden, öfter mal mit Gewohnheiten zu brechen.

Etwas Neues beginnt

Mit der Churer Ausstellung kommt Baselgias Beschäftigung mit der Welt der Bienen zu einem vorläufigen

Ende. Derzeit steht er am Anfang eines neuen Schaffenszyklus. Dessen Beginn liess sich vom aufmerksamen Ausstellungsbesucher bereits im Frühling im Bündner Kunstmuseum erahnen. Baselgia zeigte dort zwei Hirtenstäbe aus Mooreiche. Im weitesten Sinne um das Verhältnis zwischen Mensch und Tier dreht sich sein Interesse derzeit, unter anderem um Tierhaltungsvorschriften und die Rechte der Tiere. Zu Recherchezwecken liest Baselgia Gesetzestexte, er schaut aber auch mal einem Metzger über die Schulter. Denn seine Kunst gründet nicht nur auf ausgedehnten Recherchen, sondern hat auch eine soziale Komponente. Schon für die «Midadas» arbeitete er mit einem Churer Imker, einem Schreiner aus Tiefencastel und einem Spin-off der ETH Zürich zusammen. 2014 wird zu sehen sein, wohin es ihn diesmal führt.

Bis 28. Dezember, Mi.–Fr.: 14–17 Uhr, Sa. 13–16 Uhr; Martinsplatz 8, Chur.

Der Prototyp der alternden Legende

Der Rolling Stone **Keith Richards** begeht heute seinen 70. Geburtstag – es ist ein Wunder, dass er ihn überhaupt erlebt.

MUSIK Wenn Gesichtsfalten Geschichten erzählen könnten, dann bekäme man bei Keith Richards einiges zu hören. Sein wildes Leben ist dem Rolling Stone mit 70 anzusehen – anzumerken allerdings ist es ihm nicht. Der Rolling-Stones-Gitarrist ist so etwas wie der Prototyp der alternden Musiklegende. Bis heute trägt er enge Lederhosen, Stirnband und lässt sich mit Zigarette im Mund fotografieren. Immer noch steht er mit den Stones auf der Bühne – und strahlt dabei eine Fitness und Gelassenheit aus, die manchen Altersgenossen neidisch machen dürfte. Wie es sich gehört, hat er auch schon eine Biografie geschrieben und Geheimnisse aus seinen wilden Jahren preisgegeben. Im über 700 Seiten starken Wälzer «Life» ging es vor allem um den exzessiven Drogenkonsum, für den Richards so bekannt ist, und die Musik, die sein Leben bestimmte und die bis heute allgegenwärtig ist.

Seinen Anfang nahm alles, als er als Junge in England die Platten von Muddy Waters und Chuck Berry hörte. Mit Anfang zwanzig traf er seinen alten Schulfreund Mick Jagger an einem Bahnhof wieder und die beiden beschlossen, zusammen Musik zu machen. Der Durchbruch liess nicht allzu lange auf sich warten. Zwar ist Frontmann Mick Jagger bis heute das Gesicht der Stones, doch für den einzigartigen Sound dahinter ist Richards grösstenteils verantwortlich. Er schuf auch grosse Teile der Hits, wie «I can't get no satisfaction». Nicht immer ging es dabei friedlich zu zwischen ihm und Jagger. Doch kein noch so grosser Streit konnte sie auseinanderbringen. BRITTA GÜRKE



Vital wie eh und je: Keith Richards haut in die Saiten. (FOTO KEYSTONE)

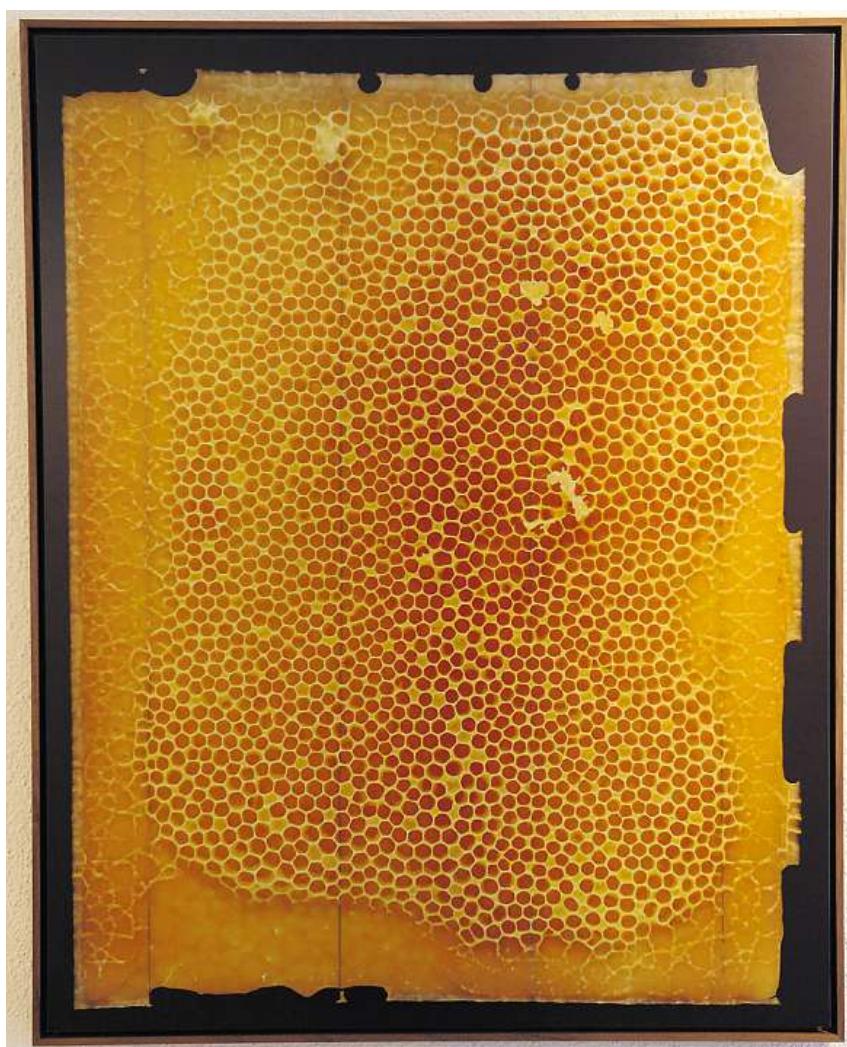
KULTURNOTIZEN

5 von 100 Franken für die Kultur Die Schweizer Haushalte haben in den Jahren 2009 bis 2011 durchschnittlich 11 Milliarden Franken für Kultur ausgegeben. Das heisst: 5 von 100 Franken der Konsumausgaben fliessen in die Kultur. Das Bundesamt für Statistik (BFS) hat die Budgets der Haushalte erhoben und die Zahlen erstmals bekannt gegeben. Zu den Kulturausgaben gehören (immaterielle) «Inhalte und Dienstleistungen» (Bücher, Filme, Musik oder Museums- und Kinobesuche) und (materielle) «Geräte und Güter» (TV, Radio, Computer, Fotoapparate oder Kunstwerke).

Augusto Giacometti im Kunstmuseum Bern

Das Kunstmuseum Bern will im kommenden Jahr Glanzpunkte setzen mit Ausstellungen zu Augusto Giacometti, einem Schweizer Pionier der Abstraktion, und zu Markus Raetz, einem der renommiertesten Berner Künstler der Gegenwart. «Die Farbe und ich» nennt sich eine Ausstellung mit Werken von Augusto Giacometti, dem Cousin von Giovanni Giacometti. Der Bogen der Ausstellung spannt sich von frühen Werken im Jugendstil über seine «chromatischen Fantasien» bis hin zu den farbenprächtigen Blumenstillleben und den lichten Städtebildern aus seinem Spätwerk.

Ehrenpreis für Mueller-Stahl Der Schauspieler Armin Mueller-Stahl bekommt den Ehrenpreis des Bayerischen Filmfestivals 2013. Ministerpräsident Horst Seehofer wird ihm die Auszeichnung am 17. Januar im Münchner Prinzregententheater überreichen.



Zusammenarbeit von Kunst und Natur: die von Bienen nach Vorgaben des Künstlers geformten Werke aus dem «Midada da structura»-Komplex, derzeit in Chur zu sehen.